Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
per Quartal 2 Mark 50 Pfg., per Post 2 Mark 60 Pfg.
Inserten werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 190. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Montag, den 19. Juli 1880. (Vinzenz v. P.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 14. Jahrg.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Juli. Zu v. Sybels Abschiedswort bemerkt die „Germ." Folgendes: Hr. v. Sybel hatte seinen Hauptgedanken schon in der Landtagsrede vom 22. Juni vorgetragen. Er geht darauf hinaus, „das System der Prävention gegen das Eindringen von unbrauchbaren Subjekten in die Pfarrstellen, wie es das Gesetz vom 11. Mai 1873 (durch Anzeigepflicht und staatliches Einspruchsrecht) organisiert hat, zu verlassen", aber zur Wahrung des staatlichen Vetorechtes zu einem Systeme der Repression zu greifen und dem Staate das Recht zu geben, nicht bloß solche Pfarrer abzusetzen (jetzt: für unfähig zu erklären), welche die öffentliche Ordnung gestört haben, sondern auch solche, welche bei der Anstellung die gesetzlichen Erfordernisse für die Qualifikation zum Pastorat nicht besessen haben." Dieser Gedanke der Sybelschen Landtagsrede, welchen die Leser in der Zuschrift Sybels an seine rheinischen Freunde weiter ausgeführt finden, hat den kurzen Sinn: der Staat hält nach wie vor das maigesetzliche Recht aufrecht, daß ohne seine „Bestätigung" kein Geistlicher irgend ein Seelsorge-Amt übernehmen darf. Wird diese Bestätigung nicht eingeholt, d. h. also, wird die Anzeigepflicht nicht erfüllt oder das staatliche Einspruchsrecht nicht beachtet, so gilt darum nicht, wie nach §. 17 des Gesetzes vom 11. Mai 1873, die Anstellung „als nicht geschehen", sondern der Staat läßt die Geistlichen der Regel nach fungieren, und nur an denjenigen, die aus einem gesetzlichen Grunde wirklich Anlaß zur Anwendung des Einspruchsrechtes geben würden, würde „ein Exempel statuiert" sie würden durch gerichtliche Unfähigkeits-Erklärung aus dem Amte entfernt. Daß dieser Plan geradezu ein anderes System in das Maigesetz vom 11. Mai 1873 hineinträgt, daß die Zahl der gesperrten Geistlichen und verwaisten Gemeinden abnehmen und der Staat doch seinen Zweck erreichen würde, liegt auf der Hand. Und nun vergleiche man folgende Sätze der „Provinzial-Korrespondenz" vom 7. Juli: „Der Staat ist weit entfernt davon, der römischen Kirche jeden Anspruch zu bewilligen, den sie behauptet, aus ihrer Lehre herleiten zu müssen, z. B. den Anspruch, die kirchlichen Aemter ohne dem Staat gewährte Bürgschaft zu besetzen. Indem der Staat sich vorbehält, den Trägern geistlicher Aemter die Ausübung des Amtes durch Richterspruch zu untersagen, hält er an der ihm gebührenden Bürgschaft fest, ohne die kirchliche Verleihung anzutasten." Genau das Sybelsche System. Nimmt man zu dieser Auslassung, daß die Staatsregierung in ihrer Vorlage der Anzeigepflicht nicht erwähnt hat und auch die Einfügung derselben für nicht wünschenswert erklärte, so gestattet auch diese Thatsache einen interessanten Rückschluß auf die eventuelle Stellung der Staatsregierung zu dem Sybelschen Gedanken. Wir möchten annehmen, daß derselbe in Sybels Kopfe überhaupt nicht gewachsen ist, sondern einen autoritativern Ursprung hat. Jedenfalls aber hat das neue System bereits halbamtliche Sanction und wird deshalb die Diskussion lebhaft beschäftigen!"

— Das „liberale" „Berl. Tagebl." ist mit v. Sybels Abschiedswort nicht zufrieden. Es schreibt: „Wie Herr von Sybel als Geschichtsschreiber, so ist er auch als Politiker ein sehr geschickter Jongleur, und die Leichtigkeit, mit welcher er seine neueste Wandlung vollzogen hat, läßt seinen Rücktritt vom Landtag nur noch erfreulicher erscheinen." Wer hätte das gedacht! Sic transit gloria mundi.

* **Straßburg**, 15. Juli. Am 12. d. starb hier ein sehr verdienter und beliebter Mann, der Erzpriester Spitz. Die Beerdigung fand heute statt: ein fast unabsehbarer Leichenzug, in dem man nicht weniger als 300 Geistliche bemerkte, bewegte sich zum Friedhofe. Zur Vertretung des Statthalters waren der Sohn desselben, Hauptmann von Manteuffel, und der Adjutant, Graf Pourtales, erschienen. Die Stadt Straßburg repräsentierte der Bürgermeisterei-Verwalter Stempel.

Frankreich.

* Aus Nimes wird von einem argen Exzesse berichtet, der sich dort am Abend des Nationalfestes zugetragen hat. Artilleristen zogen in trunkenem Zustande singend und ihre Säbel schwenkend durch die Straßen und stellten sich an die Spitze einer Bande, welche vor das Kloster der Rekollekten rückte und dort die wütendsten Drohungen ausstieß. Mit gezücktem Säbel drangen die Militairs in das Haus eines Seidenwebers, Namens Ronget, ein und zertrümmerten Thüren und Fenster; dann stürzten sich die Unholde in den katholischen Cercle Saint Roch, verwüsteten dort, was ihnen unter die Hand kam, Bilder, Heiligenstatuen, Möbel u. s. w., und plünderten die Kasse. Nachdem sie auch noch an einem Hause der Rue Vierge schweren Schaden angerichtet, wurden die Meuterer endlich von den in Folge des Lärms herbeigeeilten Truppen, an deren Spitze der General und der Oberst selbst erschienen, verhaftet.

* Der Parteitag der rheinischen Zentrumspartei auf dem Gürzenich in Köln.

Diesmal war es die alte heilige Colonia, welche die Ehre für sich in Anspruch nahm, die rheinischen Katholiken zu versammeln und die wichtigen kirchenpolitischen Ergebnisse der letzten Landtagssession einer Diskussion zu unterziehen. Schon längst hatte die liberale Presse sich mit diesem Parteitag beschäftigt und in hämischer Weise im Voraus das Resultat der Beratungen zu verdächtigen gesucht. Um so mehr gebot die Pflicht, dem Ruf des Kölner Komites zu folgen. So hieß es denn im Dienste der Pflicht sich losreißen von den Reizen der Ausstellungsstadt und Abschied nehmen von den schattigen Zelten des Festplatzes auf der rheinumströmten Golzheimer Insel. Mit wemütigem Blicke auf den verzweifelt hohen Stand des Thermometers und gewaltsam die Erinnerung an den oft erprobten Kaisersaal unserer alten unscheinbaren, aber praktischen und unschätzbar luftigen Tonhalle unterdrückend, ergaben wir uns in das Geschick, bei einer voraussichtlich durch einige Tausend zusammengepferchte Menschen gesteigerten Hochsommertemperatur durch eigene Erfahrung die Ventilationsverhältnisse des Gürzenich zu erproben, welche uns jüngst der Kölner Karnevalswitz in Gestalt eines riesengroßen Blasbalges in nicht eben lockender Gestalt vorgeführt hatte.

Es war eine prächtige Versammlung, in welche uns das flinke Dampfroß entführte. Da waren von den tapfern Kämpen des Zentrums erschienen außer den aus Köln stammenden Abgeordneten unsere Düsseldorfer Vertreter, die Herren Biesenbach und Wenders, der Vertreter für Heiligenstadt, Regierungs-Rat Rust von hier, sowie eine stattliche Anzahl der von rheinischen Zentrumskreisen entsandten Parlamentarier, an ihrer Spitze der ehrwürdige gefeierte Führer Excellenz Windthorst. Um sie herumgeschaart fand sich eine Menge von Tägern der im katholischen Lager des Rheinlands bestberühmten Namen, und eine fast unabsehbare Anzahl katholischer Männer aus allen Städten Rheinlands: eine Zahl, deren Schätzung auf 5000 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Die Versammlung gestaltete sich, Dank der Umsicht und Rührigkeit des Kölner Komites, zu einem wahren Festakt für die rheinischen Katholiken, und wir bedauern nichts lebhafter, als daß die heimischen Festlichkeiten die Düsseldorfer Parteigenossen zumeist an ihre Heimat gefesselt hielten und an der Teilnahme verhinderten.

Gegen drei Uhr Nachmittags strömten die Schaaren zum alten Kölner Bürgersaale, zum Gürzenich. Die Versammlung wurde eröffnet durch eine Begrüßungsrede des Herrn Dr. Braubach, welcher kurz den Zweck der Verhandlungen andeutete und nach einer kurzen treffenden Charakteristik der Parteien, des haßerfüllten kirchenfeindlichen Liberalismus und der echten erprobten Patrioten, welche weder schweifwedelnde Duckmäuser sind, noch Kompromißschacherer, die ihre Grundsätze vermauscheln gegen weltliche Vorteile, den wackeren Männern der Zentrumspartei und ihren Führern warme Worte der Anerkennung spendete. In eben diesem Augenblicke trat zufällig Excellenz Windthorst in Begleitung mehrerer Abgeordneten in den Saal, und minutenlang andauernde Hochs zeigten dem gefeierten Vorkämpfer, wie warm und erkenntlich ihm die katholischen Herzen am Rhein entgegenschlagen. Auf Antrag des Herrn Braubach übernahm Herr Felix von Loë die Präsidentschaft, dem als Vicepräsident Herr Kaufmann J. Broix aus Neuß und ein Bureau aus Vertretern der größeren rheinischen Städte gebildet zugesellt wurde. Zunächst erhielt das Wort Herr Rechtsanwalt Bachem. Das Kölner Komite hat zu dieser Versammlung die Abgeordneten der rheinischen Kreise eingeladen, offenbar um nicht in contumaciam gegen sie zu verhandeln, und aus demselben Grunde — meinte Redner — hat man auch ihn ersucht, ein Referat über die Thätigkeit der Zentrumsmitglieder in der letzten Session zu erstatten. Seit Jahren schweben die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der preußischen Regierung und haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt, obschon dies bei der bekannten Bereitwilligkeit Roms, mit welchem nach des edeln Protestanten Niebuhr Zeugnis sehr leicht verhandeln ist, sehr leicht hätte erzielt werden können. Es folgte die bekannte Vorlage der preußischen Regierung, deren Zweck bis heute noch nicht klar ist, weil die Auslassungen der offiziösen Presse, der offiziellen Provinzialkorrespondenz, der Akt der Veröffentlichung der mit dem Papst gewechselten Depeschen, die Aeußerungen des Kultusministers von Puttkamer u. s. w. bezüglich dieser Frage miteinander in den grellsten Widerspruch geraten sind. Mit scharfem Sarkasmus geißelte der Redner die nacheinander von diesen Organen ausgegebenen Parolen, welche von dem Ruf Frieden mit Rom über die Köpfe des Zentrums sich steigerte bis zu der Loosung: Frieden mit dem katholischen Volke gegen Zentrum und gegen den päpstlichen Stuhl. Das Zentrum ist keinen Augenblick zweifelhaft gewesen, daß die Vorlage, so wie sie eingebracht wurde, unannehmbar sei, weil selbst nach dem Zeugnis des Kultusministers die Maigesetze die Grundlage der Vorlage bildeten und weil nicht etwa die Vorlage als eine Abschlagszahlung, sondern als endgültige Lösung bezeichnet wurde. Mit größter Gewissenhaftigkeit und äußerstem Fleiße ist die Zentrumsfraktion an die Prüfung der Vorlage herangegangen, und hat selbst den Versuch gemacht, durch Amendements bescheidenster Art das Gesetz acceptabler zu machen, allein in der zweiten Lesung wurde dasselbe durch die Amendements der Freikonservativen nur verschlechtert, während das Zentrum seine Bestrebungen sämtlich vereitelt sah. Somit konnte die Zentrumspartei bei der dritten Lesung nicht anders, als daß sie das so verschlechterte Gesetz einstimmig verwarf. Und wie recht das Zentrum daran gethan, zeigt jetzt die abfällige Kritik, welche man von allen Seiten an dem Gesetzestorso übt, der zu einem Kampfmittel in der Hand der Regierung sehr unschädlich und zu einer Friedensmaßregel zu unbedeutend ist, so schloß Redner seine treffenden Ausführungen, und der rauschende Beifall gab laut genug den Sympathieen der Anwesenden Ausdruck.

Nach Verlesung eines Begrüßungstelegramms aus Iserlohn erhielt sodann das Wort

Herr Rechtsanwalt Müller (Coblenz): Die Versammlung hat glänzend die Prophezeiung der liberalen Presse gerechtfertigt, indem sie die vorzuschlagende Resolution bezüglich der Zustimmung zu dem Verhalten der Zentrumspartei einhellig gebilligt, bevor sie vorgeschlagen, durch den begeisterten Empfang des verehrten Zentrumsführers sowohl, wie durch den rauschenden Beifall, mit welchem sie die Rede des Abgeordneten Bachem entgegengenommen. Wenn auch die liberale Presse erklärt, das sei alles nur Mache, so läßt sich darauf einfach erwidern, nun so mögen sie es einfach nachmachen. Obschon es somit einer Rechtfertigung der Haltung des Zentrums nicht bedürfe, will Redner doch kurze Umschau halten über das glanzvolle Wirken des Zentrums seit dem Tage, wo in denselben Räumen hier unter demselben Präsidenten vor einem Jahrzehnt eine ebenso glänzende Versammlung getagt hat. Redner gibt nun eine Uebersicht über den Kulturkampf, bei welchem nicht die katholische Kirche, sondern die große liberale Gesamtpartei zu Grunde gegangen ist, welche in viele unter sich nicht einmal zusammenhängende Fraktionchen zerklüftet be-

---

16

Verstossen.

Nach dem Englischen der Mrs. Nettley von G. Sternau.

Das Mädchen eilte davon, während Helene mit einer verzweifelnden Bewegung die Hände vors Gesicht schlug. Sobald sie vernahm, daß die Dienerin sich entfernt hatte, eilte sie in den Alkoven, warf das schwarze Kleid ab und machte elegante Abendtoilette. Sie hatte hinreichend Zeit, auch ihr Haar zu ordnen und ihre nassen Stiefel mit feinen Atlaspantoffeln zu vertauschen, bevor noch das Mädchen zurückkam. Gleich darauf ward ein Schlüssel im Schloß gedreht, und ein ziemlich dreist blickendes Mädchen erschien knixend auf der Schwelle.

„Die gnädige Frau läßt sehr bedauern," meldete sie mit großer Zungenfertigkeit, „aber bei der im Schlosse herrschenden Verwirrung hat sie gar nicht mehr an den Schlüssel gedacht."

„Von welcher Verwirrung reden Sie?" frug Helene, und sich dann nach dem Mädchen umwendend, fuhr sie mit scharfer Stimme fort:

„Wer wagte es, mich hier einzuschließen? Ich will es wissen — sogleich!"

„Mein Gott, Miß Helene," sagte das Mädchen ziemlich impertinent, „wenn Sie so leicht zornig werden, darf man sich nicht wundern, daß die Leute Sie manchmal einsperren."

„Hat meine Tante Sie etwa hierhergesandt, um mich zu beschimpfen?" rief Helene, dem Mädchen drohend näher tretend.

„Ach Gott nein — ich meinte nur so," entschuldigte sich die vorlaute Dienerin. „Mr. John schloß Sie hier ein und brachte den Schlüssel seiner Großmama. Sie wollte später heraufkommen und mit Ihnen sprechen, aber —"

„John that es?" murmelte Helene tonlos, während ein tiefer Schatten über ihre Züge flog.

„Ja, Miß Helene," entgegnete die Zofe ziemlich unverschämt, „ich glaube gern, daß Sie dies in Erstaunen setzt, denn Sie und der junge Herr sind für gewöhnlich so gute Freunde, daß es ziemlich unwahrscheinlich klingt. Ich lüge aber wirklich nicht — Mr. John brachte den Schlüssel der gnädigen Frau, und ich hörte ihn sagen, er habe Ihr Zimmer von außen abgeschlossen, weil Sie in sinnloser Wut gewesen seien und er befürchtet habe, Sie möchten, wenn Sie mit Lady Eleonore zusammenträfen, diese zu bitter kränken!"

Helene versuchte zu antworten, aber der Ton blieb ihr in der Kehle stecken, und sie vermochte kaum Luft zu schöpfen.

„Sehen Sie, Miß Helene," begann das Mädchen gutmütig, „nun geraten Sie schon wieder außer sich, Sie müssen sich wirklich mehr beherrschen — Sie reiben sich ja auf, und die Leute fürchten sich vor Ihnen! Die gnädige Frau erschrak wirklich, als sie hörte, daß Sie noch eingeschlossen seien — die Sorge um Lady Eleonore hat Alles in den Hintergrund gedrängt. Das Diner ist längst vorbei — soll ich Ihnen eine Kleinigkeit zu essen heraufbringen, Miß Helene?"

„Nein — ich mag Nichts —" entgegnete Helene finster, aber in demselben Augenblick überfiel sie eine plötzliche Schwäche, und sie sank matt auf einen Diban.

„Mein Gott, Miß Helene — Sie sind ja ganz entkräftet von dem langen Fasten," rief das Mädchen mitleidig, „Sie sehen aus, wie ein Geist! Gedulden Sie sich einen Augenblick — ich bringe Ihnen sofort einen Bissen."

Zögernd gab Helene ihre Einwilligung — sie sah ein, daß sie ihre Kräfte möglichst schonen müsse.

Als sich das Mädchen entfernt hatte, flüsterte sie vor sich hin:

„Jetzt muß ich Fragen stellen — ich muß neugierig erscheinen! O, wer mir dies abnähme, aber es geht nicht anders."

Das Mädchen erschien jetzt mit einem Präsentierbrett voller Speisen. „Hier, Miß Helene," sagte sie freundlich „essen Sie dies gebratene Hühnchen und trinken Sie ein Glas Wein. Warum klingelten Sie denn nicht, als es Essenszeit war?"

„Weil ich zu ärgerlich war," versetzte Helene, „ich hatte mir vorgenommen, hier zu bleiben, bis man mich holen würde. Warum läutet denn die große Glocke schon seit Stunden? Der Lärm ist ja kaum zu ertragen!"

„Ach, das galt Lord Hilton und seiner Braut — sie blieben lang über die Essensstunde aus und das Diner mußte um eine Viertelstunde nach der andern verzögert werden."

„Nun, jetzt sind sie wohl wieder längst zu Hause," meinte Helene gleichgültig; „Sie sagten doch vorhin, das Diner sei längst vorbei!"

„Ja, aber nur der alte Lord Vigo, die gnädige Frau und Doktor Burton nahmen daran Teil," erwiederte das Mädchen; „Lord Hilton kam erst gegen acht Uhr nach Hause, und Lady Eleonore ist einstweilen noch nicht wieder da! Ihre Mama ängstigt sich fast zu Tode und verfiel in Krämpfe, so daß Mr. John eilig in die Stadt ritt und Doktor Burton holte."

„Das ist ja eigentümlich", bemerkte Helene; „wo mag denn Lady Eleonore geblieben sein? Sie muß sich verirrt haben — ging sie allein aus?"

„Ja, Miß Helene — gegen drei Uhr entfernte sie sich mit der Absicht, um fünf Uhr mit ihrem Verlobten an der „Brautlaube" zusammen zu treffen. So viel ich vernommen, war Lord Hilton pünktlich um fünf Uhr auf den Klippen, da aber Lady Eleonore nicht erschien, suchte er sie allenthalben im Park, und kam endlich nach Hause in der bestimmten Erwartung, sie hier zu finden. Als dies nicht der Fall war, geriet er außer sich — er wollte sogleich wieder fortstürmen, aber die gnädige Frau bestand darauf, daß er erst einen Bissen aß. Jetzt ist er mit Mr. John, dem Täger und zwei Dienern nochmals in den Park gegangen."

„Ach, wie kann man so viel Aufhebens machen, wenn ein Brautpaar in Folge einer genauen Verabredung sich gegenseitig nachläuft", rief Helene halb lachend — Gott allein wußte, was sie diese Worte und dieses Lachen kosteten — „vermutlich macht Lady Eleonore eine Mondscheinpromenade — ihre Mutter ist thöricht, sich so zu ängstigen."

„Nun ich weiß nicht," meinte das Mädchen zweifelnd; „ich würde mich auch ängstigen, wenn ich an ihrer Stelle wäre. Auch die gnädige Frau ist sehr beunruhigt, obgleich sie sonst doch nicht leicht zu schwarz sieht. Lady Eleonore ist im Allgemeinen gar nicht so unternehmend, daß man glauben könnte, sie gehe um diese Stunde allein spazieren. Wer weiß, ob sie nicht irgendwo krank geworden ist, und nun hilflos im Walde liegt. Wir sind Alle in großer Sorge um die arme junge Dame und so kam es auch, daß Niemand an Sie dachte, Miß Helene. Mr. John war der Erste, welcher sich Ihrer erinnerte."

„Wo ist denn Miß Warton?" fragte er den Haushofmeister, als dieser endlich meldete, daß serviert sei; „ist sie vielleicht auch ausgegangen?" Da kam Mr. Coas hinunter in das Dienstbotenzimmer und beauftragte mich, nachzusehen, ob Sie in Ihrem Zimmer seien. Ich hatte lange an Ihre Thüre geklopft, ehe Sie Antwort gaben, Miß Helene."

„Ich hörte Sie vermutlich nicht gleich", versetzte Helene gleichgültig, „ich war über meinem Buch eingeschlafen und selbst als ich das Klopfen endlich vernahm, war ich anfänglich zu zornig, um zu antworten. Wie sehe ich denn aus? Kann ich so in den Salon hinabgehen, oder muß ich erst noch andere Toilette machen?"

„Behüte Miß Helene — Sie haben wieder Ihre prächtigen Farben und dies Kleid steht Ihnen zum Entzücken", erwiderte das Mädchen in aufrichtiger Bewunderung. Helene trat an den Spiegel und prüfte forschend ihr Aussehen — vermutlich erblickte sie mehr in ihren Zügen, als das Mädchen, denn sie zuckte zusammen, und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, auf welcher kalte Schweißtropfen perlten.

„Meine Augen brennen und mein Kopf schmerzt", bemerkte sie, dem Spiegel schaudernd den Rücken kehrend; „wer ist denn jetzt noch im Salon?" schloß sie fragend.

„Nur die gnädige Frau und die beiden Herrn, welche ich vorhin nannte, Miß Helene — Lord Vigo und Doktor Murton."

„Dann will ich hinunter gehen", sagte Helene mit einem leichten Seufzer, „wenn ich gleich durchaus nicht aufgelegt bin, um mich zu unterhalten.

(Forts. folgt.)

steht. Es ist die Ueberzeugung allgemein geworden, daß es so nicht weiter gehen kann, und in dieser Erkenntnis hat selbst der Ehrenpräsident des deutschen Vereins einen lichten Augenblick gehabt und sein Mandat niedergelegt. Ein solches Resultat aber ist vor allem der Zentrumsfraktion zu verdanken, denn nie ist die Verteidigung der kirchlichen Rechte so geführt worden, wie in den vergangenen Jahren durch die Zentrumsfraktion. (Rauschender Beifall.) Mag das Zentrum niedergestimmt, mögen die Gesetze gegen seinen Protest und seine glänzende Verteidigung des kirchlichen Dogmas votiert worden sein, wir danken den wackeren Männern, daß sie so deutlich und überzeugend und furchtlos die Grundsätze des katholischen Glaubens dargelegt und verfochten haben. Da kann man sich freilich nicht wundern, wenn hier in der Versammlung diese Männer so stürmisch und begeistert begrüßt werden, und daß wir auch heute den Mitgliedern des Zentrums das vollste Vertrauen entgegenbringen, und doppelt und dreifach ihnen Bewunderung zollen für das, was sie in der letzten Session bei der Beratung des neuen Maigesetzes geleistet haben. Das Zentrum hat diese Vorlage mit allem Fleiße geprüft und keinen Versuch gescheut, dieselbe durch Amendements zu verbessern und annehmbar zu machen. Redner kritisiert dann das Verhalten der übrigen Parteien, der armen Konservativen und willenlosen Freikonservativen, die nun einmal nicht anders können als die Regierung will; die Nationalliberalen, welche an das Uhlandsche Gedicht erinnern: „Zur Rechten sah man wie zur Linken, einen halben Türken heruntersinken". Möge es dem kompromißlustigen Herrn von Bennigsen nicht gelingen, daraus wieder einen ganzen Menschen zusammenzuleimen, und unser lebhafter Wunsch ist, daß die bessere Hälfte christlich werden möge, wenn dann auch die andere türkisch bleibt. Schließlich empfiehlt Redner die beiden ersten, am Morgen acceptierten Resolutionen zur Annahme. Dieselben lauten:

„1. Die Versammlung spricht zu der von der Fraktion des Zentrums dem neuen kirchen-politischen Gesetze gegenüber eingenommenen Haltung ihre volle und unbedingte Zustimmung aus; durch ihr eben so entschiedenes wie maßvolles Auftreten hat die Fraktion sich ein neues Anrecht auf den Dank ihrer Wähler erworben.

2. In Uebereinstimmung mit den Bischöfen wie mit der Zentrums-Fraktion hält die Versammlung angesichts des neuen kirchen-politischen Gesetzes fest an der Forderung der Aufhebung der sogenannten Maigesetze; sie spricht zugleich die feste Ueberzeugung aus, daß die Staatsregierung, wenn sie ernstlich und unbeschadet der unveräußerlichen Rechte der Kirche die Wiederherstellung des innern Friedens erstrebt, sowohl beim apostolischen Stuhle als bei der Mehrheit der Landesvertretung, insbesondere auch bei der Fraktion des Zentrums die thatkräftigste Unterstützung finden wird."

Diese beiden Resolutionen werden sodann einstimmig angenommen.

Ein wahrer Sturm von Beifall und Jubel durchbrauste jetzt den weiten Saal, als der Präsident verkündete, Exzellenz Windthorst werde das Wort nehmen.

Etwas belegt klang die Stimme der unermüdlichen Perle von Meppen, aber sein Wort hatte die oft erprobte zündende Kraft wie immer. „Die Doktoren haben von mir verlangt," begann er, „ich solle für vier Wochen den Mund halten, allein wenn man die Begeisterung der hier in Köln zusammengeströmten Männer sieht, soll man schweigen können — das geht nicht. Von dem Vorredner, der noch nicht in das Zentrum gewählt ist, der aber, nach seinen Ausführungen zu urteilen, sicherlich dahin gehört, ist eben dem Zentrum ein Loblied gesungen worden, welches ich für meinen Teil bescheiden ablehnen muß, aber was haben die Eltern eine Freude an ihren Kindern! Was das Zentrum thut, ist eigentlich nichts anders, als die Ehre und die That seiner Wähler. Die Mitglieder des Zentrums brauchen nicht wie die Männer anderer Parteien bei ihren Abstimmungen zu fragen, ob sie wiedergewählt werden, denn wenn das katholische Volk nicht wiederum uns selbst schickt, so wird es doch Männer senden, welche gerade so aussehen wie wir. Es ist wahr, daß das Zentrum zuweilen einen recht harten Stand hat. Aber wenn die Gegner recht toben und schimpfen, weiß ich, daß wir ganz genau den rechten Kompaß haben. Die letzte Vorlage war recht schwierig, und manche schlaflose Nacht habe ich mich mit derselben beschäftigt, aber die Reden der Gegner haben es uns deutlich gemacht, daß wir die Vorlage nicht annehmen konnten, und wenn jetzt verschiedene Blätter, von denen man sagt, daß sie Beziehungen zu maßgebenden Kreisen hätten — ich weiß das nicht — hinter uns herschimpfen, weil wir die Vorlage abgelehnt haben, so erinnert das an das Verfahren der Hamburger Fischweiber, wenn man ihnen die faulen Fische nicht abnehmen will. Aber es beruhigt mich, wenn Männer, welche nicht im Sturm des Kampfes stehen, unser Verhalten billigen. Wir leugnen nicht, daß wir im Kulturkampf schwere Wunden erlitten haben. Wenn wir nicht einen Klerus hätten, der heldenmütig Opfer bringt und duldet, wenn wir nicht ferner ein Volk hätten, das vom Glauben durchdrungen und entschlossen ist, für sein teuerstes Gut seine letzte Kraft einzusetzen, wir würden den Kampf nicht durchführen.

Endlich erfordert es aber auch die Gerechtigkeit anzuerkennen, daß in weiten Kreisen protestantischer Gläubigkeit unser Streben unterstützt wurde, und wir haben im Laufe des Kulturkampfs immer Männer jenes Bekenntnisses gefunden, welche wacker und treu zu uns gestanden haben. Von gegnerischer Seite ist — ich weiß nicht aus welchem Grunde — der Kampf dargestellt worden als ein Kampf des Protestantismus gegen den Katholizismus; es geschah dies im Abgeordnetenhause und in größerm Maße im Herrenhause — man sollte es nicht glauben, im Herrenhause! Daß ein Universitäts-Professor so sprach, kann nicht Wunder nehmen, denn die Herren haben allerlei Sonderbarkeiten; aber daß der Träger eines altdeutschen Namens in diesen Ton einstimmen konnte, war ein Zeichen, welches zu ernstem Nachdenken Veranlassung gab und die Schlußfolgerung bedingt, daß wir alles zu vermeiden haben, was nach irgend einer Seite den großen Kampf der Gegenwart hinstellen könnte als einen Kampf des Katholizismus gegen den Protestantismus.

Wie die Dinge in Deutschland liegen, sind die verschiedenen Konfessionen nach dem bestehenden Recht einander gleichberechtigt. Auf der Berücksichtigung dieses Rechtes basiert der Rechtszustand in Deutschland, wie er nach langen Kämpfen errungen worden ist. Und der Kampf ist zur Zeit keineswegs ein Kampf der Konfessionen soweit sie gläubig sind, es ist ein Kampf des Unglaubens gegen den Glauben, des Christentums gegen den Alles verheerenden Materialismus der Zeit. (Rauschender Beifall.) Wir haben dagegen anzuerkennen, daß unsere Bemühungen auch schon einen großen Erfolg hatten, nämlich den Erfolg, unsere Gegner zu der Anerkennung zu zwingen, daß sie in der Gesetzgebung zuweit gegangen sind. Unsere Gegner befinden sich in dem Zustand, in welchem man seine Fehler erkennt. Teilweise haben sie bekannt, aber sie haben noch nicht die rechte Reue und den festen Vorsatz, wir wollen das Möglichste thun, diese bei ihnen zu fördern. Ich glaube den Worten des Kultusministers, daß er den Kampf gerne beendet sehen möchte, kann aber das vorgeschlagene Mittel zum Zweck als richtig nicht anerkennen. Wenn aber schon die Absicht zum Frieden vorliegt und nur die Mittel noch nicht richtig erkannt sind, muß man mit großer Vorsicht in der Sache weiter verhandeln und sich Mühe geben, die richtigen Mittel zu finden.

Wie werden nun die Dinge sich weiter entwickeln? Wo ich mich sehen lasse, frägt mich Jeder: Was nun? Ich bedaure aufrichtig, daß ich auf diese Frage keine Antwort geben kann, wie das in diesem Augenblicke überhaupt kein sterblicher Mensch kann, weil Niemand von den maßgebenden Faktoren darüber eine völlige Klarheit hat. Soviel muß man anerkennen, daß die Verhältnisse sich geklärt haben. Die Regierung wie die Parteien sind der Schwierigkeiten des Ausgleiches sich bewußt und es ist zunächst notwendig, daß nach diesem heißen Kampfe die Gemüter sich beruhigen und wenn man mit gutem Willen das Schlachtfeld überschaut, wird man eine große Zahl von Anknüpfungspunkten finden, von denen aus sich das Friedenswerk fördern läßt. Ich habe das Vertrauen, daß die Dinge auf dem Punkte, wo sie heute stehen, nicht bleiben können; der Standpunkt der Maigesetze ist bereits verlassen, obwohl ein neuer Standpunkt noch nicht gewonnen ist. Aber wenn einmal die Fundamente erschüttert sind, muß man sie abtragen und dann wird man sich leichter über einen Neubau einigen. Wir aber haben einen Baumeister, der sicher keinen schlechten Grundriß machen wird: das ist Papst Leo in Rom, dessen Umsicht und Ernst mir dafür bürgt, daß uns von dort aus der richtige Weg gezeigt werden wird. Vertrauen wir also auf die Weisheit des h. Vaters und hoffen wir, daß die Staatsregierung bald zu einem Frieden gelangt, denn ein dauerndes, Zukunft verheißendes, segensreiches Abkommen kann nur statifinden zwischen dem h. Vater und der Staatsregierung.

Wie lange der Kampf noch dauern wird, ist noch schwerer zu sagen, so lange aber, wie er gedauert hat, kann er nicht mehr dauern. Dies beweist mir die innere Haltlosigkeit des jetzt bestehenden Systems, das Bekenntnis dieser Unhaltbarkeit seitens der Gegner, sowie die bedenklichen Zeichen der Zeit, welche gebieterisch fordern, daß im Hause Frieden ist, wenn man die Gefahren von außen und innen bekämpfen will. Wir haben Gelegenheit genug gehabt, in den letzten Tagen zu sehen, was auswärts vorbereitet wird, und wenn nicht alle Zeichen trügen, werden wir die Wacht am Rhein recht wachsam erhalten müssen. Auch im Innern gibt's Verhältnisse der allerbedenklichsten Art, und ich behaupte, wenn man dem Kulturkampf ein Ende nicht macht, werden wir des Sozialismus nicht mehr Herr werden. Die Staatsmänner werden in ihrer Sommerfrische — die ich ihnen übrigens von Herzen gönne — Zeit haben, darüber nachzudenken und in diesen Erwägungen glaube ich Ursache zu finden zu der Annahme, daß es nicht mehr lange dauern kann. Man könnte auch anführen das Wohlwollen, welches die Regierung und die andern Parteien dem Volke schuldig sind, aber ich verlange unser Recht, wir brauchen an das Wohlwollen nicht zu appellieren. Jedenfalls beweisen die Verhältnisse, daß wir auf dem richtigen Wege sind und unverzagt weiter gehen müssen; wir dürfen die Hände nicht in den Schooß legen, sondern in den kommunalen, provinzialen und Landesvertretungen unsere Stimme erheben und unser Gewicht geltend machen. Wer nichts zu bieten hat, kriegt nichts; setzen wir uns in die Lage recht viel bieten zu können, wenn die Gegenleistung sicher ist." Redner weist nun auf die Notwendigkeit anderer Kampfmittel, namentlich des Gebetes hin und schließt mit den erhebenden Worten: „Wir wollen nicht tanzen um das goldene Kalb der Zeit, sondern kämpfen für das Kreuz; so lange wir an diesem Zeichen festhalten, wird keine Macht der Erde uns erschüttern." (Langanhaltender Beifall.)

(Schluß f.)

Ein „Kulturkampfs"-Stück.*)

(Schluß.)

Es erübrigt noch, gegenüber den Entstellungen in Bezug auf die Bartholomäusnacht in Kürze das Geschichtliche anzuführen.

1. Die Blutthat wurde nicht aus religiösen, sondern aus politischen Motiven beschlossen. Katharina von Medici, die bisher ihren Sohn, den König Karl IX. von Frankreich, vollständig beherrscht hatte, fürchtete den steigenden Einfluß des Hugnottenführers Coligny. Dieser suchte den ihm gewogenen schwachen König zu bewegen, selbst zu regieren und nicht mehr seiner Mutter die Herrschaft zu überlassen. Die Medicäerin beschloß deshalb, Coligny aus dem Wege räumen zu lassen; das von ihr angestiftete Attentat mißlang aber, und nun fürchtete die Königin die Rache Colignys und seiner Anhänger. Daher schmiedete sie den teuflischen Plan, die in Paris anwesenden vornehmen Calvinisten ermorden zu lassen.

Wie Katharina zur Wahrung ihres Einflusses die Ermordung der calvinistischen Großen ins Werk setzte, so ließ später ihr Sohn Heinrich von Anjou, als er König geworden, vornehme Katholiken, den Herzog Heinrich von Guise und den Kardinal von Guise, ermorden, „um sich Luft zu machen".

2. Den König hatte Katharina von Medici endlich für ihren Mordplan gewonnen. Es handelte sich nun darum, die Werkzeuge zu dessen Ausführung zu finden. Marschall Tavannes ließ die Vorsteher der Bürgerkompagnieen von Paris vor den König führen, und dieser erklärte ihnen, er habe den Tod der Hugenotten beschlossen, weil sich dieselben gegen ihn, den Staat und die Ruhe der Stadt Paris verschworen hätten; sie (die Vorsteher) sollten daher ihre Kompagnieen um Mitternacht vor dem Rathaus zusammenkommen lassen. Von Entsetzen über die beabsichtigte Frevelthat ergriffen, beriefen sie sich auf ihr Gewissen; Tavannes schüchterte sie jedoch durch die Androhung ihres eigenen Todes so sehr ein, daß sie sich zu Allem bereit erklärten.

Von denjenigen, die an der Metzelei teilnahmen, handelten gewiß Viele aus religiösem Fanatismus; man erinnerte sich der furchtbaren Greuelthaten, die die Hugenotten gegen die Katholiken verübt hatten, und zudem wurde ja vom Hofe aus das Gerücht von einer neuen Hugenottenverschwörung verbreitet, der man zuvorkommen müsse. Doch gab es auch Katholiken, die in der Mordnacht Calvinisten selbst mit Lebensgefahr retteten.

3. Die Kirche hat nicht den geringsten Anteil an dem Hugenottenmord; kein einziger Bischof befand sich im Rate des Königs, in welchem derselbe beschlossen wurde, vielmehr nahmen sich die Geistlichen der verfolgten Calvinisten aufs Wärmste an: Als in die Provinzen der königliche Befehl erging, die Pariser Metzelei nachzuahmen, und man dem edlen Bischof von Lisieux, Johann Hennuyer, diesen Befehl mitteilte, erklärte er, daß er sich der Ausführung desselben widersetzen werde. „Ich bin Hirte des Sprengels von Lisieux," sagte er, „und das Volk, welches zu töten ihr den Befehl habt, gehört zu meiner Heerde. Obgleich sie gegenwärtig Irrende sind und die Heerde verlassen haben, welche mir von Christus, dem obersten Hirten, anvertraut ist, so können sie doch wieder zurückkehren, und ich gebe die Hoffnung dazu nicht auf. Auch habe ich im Evangelium nicht gelernt, daß der Hirte das Blut seiner Schafe vergießen lassen darf, wohl aber, daß er für sie sein Leben hergeben solle." Zugleich ermahnte er den Klerus seiner Diözese auf das Dringendste, sich der Verfolgten in Wort und That anzunehmen, und erntete dafür die Freude, die meisten Protestanten seines Sprengels zur katholischen Kirche zurückkehren zu sehen.

Wie anderen Höfen, so wurde auch dem h. Stuhle von der französischen Regierung mitgeteilt, Coligny und seine Anhänger hätten eine Verschwörung geplant, die nichts Geringeres bezweckt habe, als die ganze königliche Familie aus dem Wege zu räumen und einen Calvinisten auf den französischen Thron zu erheben. Der König habe nicht anders diesen verbrecherischen Plan zu vereiteln gewußt, als dadurch, daß er die hugenottischen Großen niedermachen ließ. Zur Danksagung **für die vermeintliche Rettung der königlichen Familie** ließ (auf den ihm angedeuteten Wunsch) Papst Gregor XIII. ein Tedeum abhalten, nicht aber, wie von Gegnern der Kirche vielfach tendenziös behauptet wird, aus Freude über die Hinschlachtung der Hugenotten. **Der milde Gregor trauerte über das vergossene Blut und sprach über die Nichtbeobachtung gerichtlicher Formen lauten Tadel aus.**

4. Nach den zuverlässigsten Berechnungen haben in Paris und anderen Städten vom 24. August bis zum 3. Oktober 1572 im Ganzen etwa 4000 Hugenotten den Tod gefunden, (Nicht wie in lächerlicher Uebertreibung mitunter behauptet wird, 10,000 bis 100,000!) So sehr man nun auch die Metzelei verabscheuen muß, so ist doch, zu einer gerechten Beurteilung der Sache, wohl zu bedenken, daß die Hugenotten allein an katholischen Priestern **viertausend**, zum Teil auf unmenschliche Weise, getötet hatten.

---

*) Gegen Schluß des vorigen Artikels hat der Druckfehler-Teufel wieder ein Pröbchen seiner Tücke geliefert. Es muß dort heißen: „Bald nachher starb die blutgierige Königin, den 9. Juni 1572."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 19. Juli.

(*) Schützenfest des St. Sebastianus-Schützenvereins. Das schöne Fest, welches hier in diesen Tagen aufs Feierlichste begangen wird, hängt seinem Ursprunge nach eng zusammen mit der Feier zu Ehren des Schutzpatrons unserer Stadt, des h. Apollinaris. Als gegen Ende des 14. Jahrhunderts durch Herzog Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg Reliquien des Heiligen (eines Schülers des h. Petrus und Bischofs von Ravenna) nach Düsseldorf kamen, erkor ihn die Stadt zu ihrem Schutzpatron und feierte die Kirchweihfest (die Kirmeß) und das mit demselben schon damals verbundene Vogelschießen alljährlich am Festtage des Heiligen. So ist's geblieben über vier Jahrhunderte hindurch, aus dem ursprünglich nicht sehr bedeutenden Vogelschießen aber hat sich später allmählig ein Schützenfest entwickelt, so großartig, wie wohl kaum eins in einer anderen Stadt in den Rheinlanden gefeiert wird.

Diesmal hatte man dem Feste mit um so größerer Spannung entgegengesehen, als dasselbe im vorigen Jahre durch das Regenwetter nur zu sehr beeinträchtigt worden und 1878 wegen des (zwar pomphaft angekündigten, aber dem Verlauf nach nicht sehr befriedigenden) deutschen Bundesschießens das Schützenfest des St. Sebastianus-Schützenvereins ganz ausgefallen war. Um das Publikum zu entschädigen, hatte der Vorstand diesmal mit besonderer Sorgfalt die Anstalten zur Begehung des Festes getroffen, und bleibt das Wetter so günstig, wie bisher, so dürfte das diesjährige Fest sich den schönsten, die der Verein je gefeiert, würdig anreihen.

Eingeleitet wurde das Fest, wie üblich, durch eine Serenade, die am Samstag Abend vor dem während derselben in bengalischem Lichte erglänzenden Rathause zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers stattfand. Ein zahlreiches Publikum war zusammengeströmt und unterhielt sich in Gruppen verteilt, über das kommende Fest und seine Aussichten, wobei namentlich die Frage ventiliert wurde, ob diesmal nicht die Ausstellung dem Schützenfest Abbruch thun werde.

Den Glanzpunkt der gestrigen Feier bildete der imposante Festzug, der sich nach 2 Uhr durch die festlich beflaggten Straßen bewegte: gegen 1000 Schützen in 5 Bataillone, drei Grenadier- und 2 uniformierte Bataillone, verteilt, nahmen an dem Zuge teil. Gegen 3½ Uhr langten die Schützen in der Allee vor dem Jägerhofe an, wo, nachdem man sich von den bei der drückenden Hitze wahrlich nicht geringen Strapazen etwas erholt hatte, die Parade stattfand, die von dem Kgl. Schloßhauptmann und Kammerherrn Hrn. Freiherrn von Märken-Geerath abgenommen wurde. Als Vertreter der städtischen Behörde wohnte derselben Hr. Beigeordneter Feistel bei. Die vortreffliche Haltung der Schützen fand bei diesen Herren volle Anerkennung. Gegen 4½ Uhr erschien der Zug auf dem Festplatze, wo sich bald ein recht gemütliches Treiben, wie es das wahre Volksfest charakterisiert, entwickelte.

Vor dem Festplatze befinden sich, wie in früheren Jahren, zwei lange Budenreihen, zwischen denen das Gewoge mitunter ganz ungeheure Dimensionen annimmt. Den Lärm des Publikums übertönen die Stimmen der Budeninhaber, die oft in recht ergötzlicher Weise ihre Produktionen anpreisen, die sie zu bieten haben. Da sollen u. a. Südseeinsulaner vorgeführt werden, und das furchtbare Geheul (Kriegsgeschrei ?), das aus der betr. Bude hervordringt, ist gewiß geeignet, den Passanten schon einen Begriff von der Wildheit der Eingeborenen Polynesiens beizubringen. An einer anderen Bude erregt ein Mann im Taucheranzug die Aufmerksamkeit der Passanten, von denen manche eintreten, um den Produktionen des Tauchers, die in einem Riesenbassin statifinden, zuzuschauen. Mehr Grauen als Interesse erregen die Angaben über den „Rumpfkünstler", der Arme und Beine verloren haben und doch allerlei „Künste" zeigen soll. In Bezug auf eine andere Bude sagen wir nur, daß wir sie auf dem Platz ganz bestimmt nicht erwartet hätten.

* Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet Donnerstag, den 22. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Rathaussaale statt. Gegenstände der Beratung sind:

1. Rechnungssachen.
2. Teilweise Freilegung der Duisburgerstraße.
3. Bilanz der Gasanstalt und des Wasserwerks.
4. Aufstellung von Kandelabern auf dem Cornelius- und dem Karlsplatz.
5. Deckung eines Ausfalles bei der Leihanstalt.
6. Verleihung von Urkunden aus dem Archiv.
7. Vertrag über Mitbenutzung einer Brücke.
8. Statut der Wittwen- und Waisen-Pensionskasse der hiesigen Realschule.
9. Verleihung der Zinsen der Trinkausschen Stiftung.
10. Verpachtung eines Kellers.
11. Grundstückskauf.
12. Zuschläge.
13. Pensionierung eines Beamten.
14. Anstellung eines Beamten.

(*) Einem verhängnisvollen Irrtum verdankten gestern Morgen zwei Bummler eine schöne Tracht Prügel. Dieselben boten vor dem Schützenplatze einem Budenbesitzer einen Hund zum Verkaufe an, in dem der Budenbesitzer seinen eigenen Hund, den die beiden Subjekte ihm gestohlen, erkannte. Nachdem letztere die oben genannte Lektion erhalten, ließ man sie weiter ziehen.

(*) In eine Kinderbewahranstalt war gestern die Polizeiwachstube verwandelt. Nicht weniger als 7 Kinder, welche sich verwahrlost auf der Straße befanden, waren dort untergebracht, bis sie gegen Abend von den „sorgsamen" Eltern abgeholt wurden.

(*) In Betreff der in Nr. 187 enthaltenen Notiz über einen auf der Wasserstraße verübten Diebstahl wird uns mitgeteilt, „daß der Hausherr und nicht die Bedienten sich auf der Veranda befand. Die Bedienten waren bei ihrer pflichtmäßigen Arbeit." (Die bösen Lokalreporter!)

M Die Herren Rechtsanwalt Reinartz, de Leuw und Blochius von hier sind zum österreichischen Bundesschießen nach Wien abgereist. — Am Samstag Morgen wurden auf dem Gemüsemarkt 2 Taschendiebstähle ausgeführt. In beiden Fällen wurden Portemonnaies mit 12 resp. 20 M. gestohlen. — Eine Frau in der Flingerstraße fiel gestern in dem Augenblick von der Ladenleiter, als ihr Mann eben zum Schützenzug gehen wollte, und erlitt einen Beinbruch. — Eine Riesengurke von 29½ Zoll zog Ackerer B. in Derendorf. Die Dicke derselben stand mit der Länge im richtigen Verhältnis.

Düsseldorf, 19. Juli, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,54 M. stand gestern 2,57 M. Wind SW. Luftwärme + 15. Wasserwärme + 17. Barometer 28—.

* **Niedercassel a. Rh.** (Siegkreis), 16. Juli. Gestern Abend gegen 9 Uhr schlug der Blitz, ohne zu zünden, in den hiesigen schönen massiven Kirchturm, riß die eine Seite des Turmdaches ganz heraus und beschädigte das Mauerwerk und die schweren eichenen Balken des Turmes sehr stark. Dann fuhr der Blitz über die Firste des Kirchenschiffes, das Blei loslösend, am Chor ins Innere der Kirche, zerstörte die Osterlampe sowie einiges am Hochaltar und ging dann durch das Mauerwerk nach Außen. Die Kirche ist einstweilen polizeilich geschlossen. („Köln. Volksz.")

* **Vorst**, 16. Juli. Die hiesige Gemeinde sah seit einigen Tagen ein Unglück dem anderen folgen. Die Frau des Viehwärters, welche am Brunnen Wasser schöpfen will, stürzt in denselben und ertrinkt.

— In Folge eines Blitzstrahles wird ein Kind von heftigen Schmerzen an den allmählich auftretenden Augen ergriffen. — Ein Schreiner von hier suchte in einem benachbarten Orte aus einem alten Revolver die Kugel zu entfernen, als der Revolver sich von selbst entlud und die Kugel in seinen Arm schlug. („Niederrh. Volksz.")

* **Burscheid**, 15. Juli. Der „Berg. Volksbote" schreibt: Für Jäger ist jetzt Gelegenheit geboten, eine ansehnliche Prämie zu verdienen. In der Nachbargemeinde Odenthal haben sich nämlich Wildschweine eingenistet und zwar in ansehnlicher Anzahl; man will deren circa 20 Stück gesehen haben. Dieselben sollen, durch Waldbrände veranlaßt, die Waldungen an der Steg verlassen haben. In Odenthal nun richten sie viel Schaden an und durchwühlen mit Vorliebe die mit Frühkartoffeln bestellten Aecker. Trotz der Aufmerksamkeit der Landleute und Jäger ist es bis jetzt noch nicht gelungen, eine der Bestien zu erwischen. Ganze Tage lang wird ihnen aufgelauert, aber nirgends eine Spur; kommt aber der Landmann morgens auf seinen Acker, so sieht er mit Schrecken die angerichteten Verwüstungen. Um dieser Plage zu steuern, wurde am Sonntag an der Kirche zu Odenthal bekannt gemacht, daß für jedes erlegte Wildschwein gezahlt werde: aus der Gemeindekasse 50 Mark, von Herrn Bürgermeister Dieckee 50 Mark, und aus der gräflich Wolff-Metternichschen Kasse 50 Mark, zusammen also 150 Mark. Jagdscheine werden an unbescholtene und mit der Jagd betraute Personen verabfolgt, und soll es gestattet sein, die Verfolgung der Wildschweine bis in die gräflichen Waldungen auszudehnen, wobei es jedoch Bedingung ist, daß nur auf Wildschweine gejagt werden darf.

* **Cleve**, 17. Juli. Der „Clev. Volksfr." schreibt: „Pflicht der Presse ist es, die Verfälschungen von Lebensmitteln an den Pranger zu stellen, namentlich wenn diese Verfälschungen gesundheitsgefährlich sind und in großem Umfange erfolgen. Heute möchten wir in dieser Beziehung auf die Oleomargarin- oder Kunstbutter hinweisen, von der die Vereinigten Staaten allein etwa 3 Millionen Kilogramm erzeugen und ausführen, nachdem das Produkt im Lande selbst keinen Käufer findet. Die Oleomargarin-Butter besteht fast ausschließlich aus allerlei Fettabfällen und enthält möglicherweise Krankheitskeime sowie Schmarotzertiere, welche in das Blut derjenigen übergehen, die von diesem Butterserrogat genießen. Wenn man erwägt, daß die Olemargarin-Butter fast ausschließlich nach deutschen oder solchen holländischen Häfen gebracht wird, die ihr Absatzgebiet in Deutschland haben, daß unser Volk, in Folge der meist [?] schlechten Qualität des Brodes, mehr Butter verbraucht, als irgend ein anderes, und daß die meisten Leute überall die Billigkeit obenanstellen, so wird man zugeben, daß eine Warnung vor wohlfeiler Butter, die weiter nichts ist, als schlechtes Ochsenfett, wohl am Platze ist. Bei dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, daß nach einer neulichen Entscheidung des Reichsgerichts der Verkauf von Waren mit falscher Ursprungsbezeichnung als Betrug zu erachten ist. Strafbar sind also die Etiketten mit der Bezeichnung „Butter", während der Behälter nur Tierfett enthält."

* **Wesel**, 15. Juli. Ueber den Selbstmordversuch eines Postens im Arrestshause berichtet die „Cref. Ztg.": Es war gegen 11½ Uhr vormittags, als die Mannschaften in der Wachtstube zwei Schüsse hörten, welche auf dem oberen Korridor abgegeben sein mußten. Sofort wurden zwei Mann abgeschickt, welche den Posten auf dem Gang, das Gesicht über und über mit Blut bedeckt, fanden. Der erste Schuß war fehlgegangen und in die Decke gedrungen, der zweite hatte dem Posten die Oberlippe durchschossen, mehrere Zähne herausgerissen und durch die Backe seinen Ausweg genommen. Ueber das Motiv vernimmt man, daß der Mann vor einiger Zeit auf Posten geschlafen und deshalb 14 Tage strengen Arrest erhalten, die Strafe jedoch noch zu verbüßen hatte. Die Furcht nun vor Verbüßung dieser Strafe hat ihn nach eigener Aussage dazu getrieben, Hand an sich zu legen. Der Schwerverwundete liegt im Lazarett.

* **Ahrweiler**, 17. Juli. Der Gerichtsvollzieher Hesselbach, welcher sich seit einigen Tagen wegen Unterschlagung von Geldern im hiesigen Stadtgefängnisse in vorläufiger Haft befand, wurde Donnerstag Morgen daselbst erhängt vorgefunden.

* **Bielefeld**, 16. Juli. Das gestrige ungewöhnliche starke Gewitter sollte auch für eine hiesige Arbeiterfamilie nicht ohne die traurigsten Folgen sein. Der Arbeiter Husemann, welcher mit seinen Kindern um einen Tisch saß, wurde vom Blitze erschlagen, während die Kinder nur betäubt zur Erde fielen und sich nach kurzer Zeit erholten.

* **Malmedy**, 17. Juli. Ein großes Brandunglück wird aus Auel gemeldet. Dort entstand am 14. d. M., nachmittags gegen 3 Uhr, Feuer, welches sechs von den 33 Wohnhäusern des genannten Ortes nebst Stallungen einäscherte. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt geworden, doch liegt kein Verdacht für böswillige Brandstiftung vor. („Echo d. G.")

* **Aus dem Kreise Mörs**, 17. Juli, schreibt man der „Rhein- u. Ruhrztg.": „Deutschland, Deutschland über Alles" darf fortan nicht weiter gesungen werden, da es Sünde sei, „sein Vaterland über Gott zu stellen." So lautet die Weisung, welche der Pfarrer — Doll ist sein Name — von Neukirchen bei Mörs den Schulkindern, welche den Religionsunterricht besuchen, erteilt hat. Kann man es glauben? Und doch ist es vollkommen wahr. Als der Lehrer das Lied in der Schule singen ließ, schwiegen verschiedene Kinder, und bei der seitens des Lehrers angestellten Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Herr Pfarrer es zu singen verboten hatte. Daß Anzeige erfolgte und daß Erhebungen angestellt sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung; diesen soll nicht vorgegriffen werden, aber die Thatsache muß doch mitgeteilt werden. Der oben genannte Pfarrer ist derselbe, welcher vor mehreren Jahren, als der neuernannte Hauptlehrer eingeführt wurde und der Kreis-Schulinspektor bei der stattgehabten Festlichkeit Sr. Majestät unserem allverehrten Kaiser und Könige das Hoch brachte, es nicht über sich gewinnen konnte, aufzustehen und in das Hoch einzustimmen — „aus religiösen Gründen nicht". — Damals wurde der Herr seines Amtes als Lokal-Schulinspektor enthoben — mit Recht, und nun dieser Fall! — Ob Hoffmann von Fallersleben wohl daran gedacht hat — in seinem Liede Deutschland über Gott zu stellen, — und was würde derselbe, lebte er, zu dieser Auslegung des Pfarrers Doll sagen?"

Zu dieser Mitteilung sei bemerkt, daß der genannte Pfarrer von Neukirchen protestantisch ist. Ob die Angaben der „Rh. und Ruhrztg." wirklich richtig sind, müssen wir dahingestellt sein lassen.

* **Mettmann**, 15. Juli. Bei dem heutigen Gewitter gegen 6 Uhr, welches mit furchtbarer Gewalt hier wütete, schlug laut dem „Ztgb." der Blitz in das Wohnhaus eines Herrn Scharrenberg (Hotel Tappert) und hat dort sehr großen Schaden angerichtet.

* **Rietberg** (Kreis Wiedenbrück), 16. Juli. Bei dem gestern Abend hier wütenden Gewitter ist laut dem „Westf. Volksbl." der Gerichtsbote Schlenger gegen 10 Uhr Abends vom Blitze erschlagen worden. Dem Anschein nach hat der Getötete unter dem Schellenzug des Gerichtsgebäudes gestanden.

Vermischtes.

* **Berlin.** Eine in psychologischer Beziehung höchst interessante Anklage gegen den bereits siebenmal vorbestraften Arbeiter Berger gelangte vor der II. Strafkammer hiesigen Landgerichts 1 zur Verhandlung. Am Spätabend des 15. Oktober v. J. war der angetrunkene Angeklagte in einer Schlägerei mit mehreren anderen Personen begriffen, welche der Nachtwächter Müller zu schlichten suchte. Bis auf den Angeklagten gaben sich die Leute zufrieden, und nur dieser skandalierte weiter, so daß der Wächter ihn aufforderte, mit zur Wache zu kommen. Anfangs ging er ruhig mit, unterwegs begann er aber zu toben und sich zu sträuben, weiter mitzugehen. Als ihn der Wächter darauf am Arm faßte, bis er demselben das vordere Glied des vierten Fingers der rechten Hand ab. In der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung machte der Angeklagte den Einwand der Unzurechnungsfähigkeit und wies darauf hin, daß sein Vater dem Alkoholismus stark ergeben gewesen und daran zu Grunde gegangen ist. Man überführte den Angeklagten in die Irrenstation der Charité, aus der er aber nach kurzer Zeit mit dem Bemerken entlassen wurde, daß keine Spur von Geisteskrankheit in ihm wahrzunehmen sei. Dagegen begutachtete der von dem Verteidiger angerufene Professor Dr. Liman, daß sich die Folgen des Alkoholismus, dem der Vater ergeben war, in der Weise auf den Angeklagten fortgeerbt haben, daß derselbe schon bei mäßigem Alkoholgenuß in den Zustand der Unzurechnungsfähigkeit gerate. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung. Der Angeklagte gehört hiernach zu jenen gemeingefährlichen Personen, deren Aufnahme in eine Irrenanstalt nicht durchgesetzt werden kann, weil er nicht geisteskrank ist, der aber wegen begangener Strafthaten nicht verurteilt werden kann, weil er seine Unzurechnungsfähigkeit nachzuweisen vermag.

* **Mainz.** Bei einem hiesigen Schlossermeister — demselben, welcher die hiesige Guillotine in Stand zu halten hat — ist von Seiten des hessischen Justizministeriums angefragt worden, wie hoch sich die Eisenarbeiten für zwei neu anzuschaffende Guillotinen für Gießen und Darmstadt belaufen würden. Sollte denn das kleine Hessen an dem einzigen Mordinstrumente, welches im hiesigen Justizgebäude aufbewahrt ist, nicht genug haben?

* **Aus der Rheinpfalz.** Die Kirschenernte der vorderpfälzischen Orte Freinsheim, Weisenheim am Sand 2c. ist nun als beendet zu betrachten. In ersterem Orte soll der Erlös an 100,000 M. betragen. Weisenheim, der bedeutendste Ort, was Kirschenhandel u. s. w. betrifft, steht mit seinem Erlös sicher nicht zurück. Nehmen wir nun noch hinzu, was einzelne in der Nähe liegende Dörfer in loco noch vereinnahmt, so ist die Summe von 225,000 Mark nicht zu hoch gegriffen als klingendes Ergebnis der Kirschenernte pro 1880 an diesen paar Orten. Gewiß eine ganz beträchtliche Summe, die den Leuten, die auch meistens Wein bauen, einigermaßen Ersatz bieten dürfte für den Herbst, bei den so getrübten Aussichten für den Winzer. Die Kirschen kamen meistens zur Verladung nach den Niederlanden und England. Weisenheim a. S. hat es hauptsächlich durch die Kirschen zu einem allgemeinen Wohlstand gebracht, den man vor Jahren nicht geahnt.

* **„Gut geordnet."** Die Odessaer „Prawda" erzählt folgenden charakteristischen Fall: „In dem Bureau der Agentie der englischen Wasserleitungs-Gesellschaft in Odessa kam dieser Tage der Gemeinderat Herr Jeschewski, um den englischen Agenten im Namen des Odessaer Gemeinderates wegen Unregelmäßigkeiten in der Leitung zur Rede zu stellen. Herr Quill, Vertreter der englischen Wasserleitungs-Gesellschaft in Odessa, erwiderte darauf in einem frechen Ton und behielt dabei seinen Hut auf. Dieser letztere Umstand veranlaßte Herrn Jeschewski, von dem Engländer zu verlangen, daß derselbe seinen Hut herunternehme, da auch er, Jeschewski, seinen Hut vor ihm abgenommen und es sich so für jeden zivilisierten Menschen gezieme. Der Engländer wollte sich aber von dem Russen nicht zivilisieren lassen, und der Russe machte kurzen Prozeß und riß dem Engländer den Hut vom Kopfe herab. Der stolze Sohn Albions mochte sich dieses natürlich nicht gefallen lassen und wollte bereits zum Bozen ausholen, als ihm der Russe zuvorkam, ihn zu Boden warf und grün und blau durchprügelte. Der Engländer mußte ins Bett, die Wasserleitung funktioniert aber seitdem besser wie sonst. Dem Herrn Jeschewski, welcher „die Angelegenheit so gut geordnet", wurde von Seite des Odessaer Gemeinderates offiziell der Dank votiert.

* **München**, 15. Juli. Vom zweiten Landgerichte Straubing wurde unterm 12. d. Mts. der Lehrer Ferstl von Perkam wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Es handelte sich um eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes in der Schule, und das Gericht nahm an, ein 8jähriger Knabe sei in Folge eines vom Lehrer erhaltenen Stoßes auf den Kopf gestorben.

* **Batavia** (auf der holländischen Insel Java). Die neuaufgebaute katholische Kirche auf dem Waterlooplatze hier ist von Bischof Claassens feierlich eingeweiht worden. Die katholische Gemeinde kann stolz auf diesen Bau sein, womit sie den Protestanten ein glänzendes Beispiel von freudigem Opfermut gegeben hat. — In Cheribon läßt der Fabrikant Gonzalves eine katholische Kirche nebst Pfarr- und Schulhaus ganz auf seine Kosten bauen, die im September eingeweiht werden sollen. — Einer der preußischen Offiziere, die von der Pike auf den Dienst hier kennen lernen wollen, in ein Graf Taubenheim. Er hatte ein Empfehlungsschreiben von sehr hoher Seite. („Westf. Vbl.")

* **Brüssel**, 15. Juli. Der „N. Fr. Pr." wird von hier geschrieben, „daß nahezu 300 Frauen mit der Anfertigung des Brautschleiers der Prinzessin Stephanie beschäftigt seien." Der Schleier soll das Schönste und Kostbarste sein, was in neuerer Zeit in dieser Art produziert wurde.

* **London**, 16. Juli. Aus allen Teilen des Landes laufen Berichte über die durch die jüngsten heftigen Gewitter und Regengüsse verursachten Verheerungen ein. Eine ungewöhnlich große Anzahl von Pferden und Hornvieh wurde durch den Blitz getötet, während viele Häuser der ärmeren Klassen in den niedrig gelegenen Distrikten von den Fluten weggespült wurden. Auch sind mehrere Menschenleben zu beklagen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuster Fruchtpreise vom 19. Juli 1880.

	Mark		Mark
Weizen 1. Qualität	24 —	Avel 100 Kil.	— —
„ 2. „	23 —	Kartoffeln	6 50
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	10 —
Roggen 1. „	20 30	Stroh 100 Kil.	6 —
„ 2. „	19 30	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Gerste	— —	do. faßweise	60 —
Wintergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	135 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	— —	Kleie à 50 Kilo	5 40
Rübsamen 100	— —	Vorschuß	33 —
Rapssamen	— —		
Hafer	16 70		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 19. Juli 1880.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,75	169,15
Rotterdam	2 M.	—	168,35
Brüssel	k. S.	80,95	80,55
Antwerpen	2 M.	—	80,35
London	k. S.	20,54	20,45
	2 M.	—	20,35
Paris	k. S.	81,15	80,75
	2 M.	—	80,45

Diskonto der Reichsbank 4%

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,12
5-Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,25
Amerk. Coupons	—	
in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 19. Juli 1880.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. ℳ ₰	Geld. ℳ ₰
Amsterdam	k. S.	169 75	169 15
	2 M.	—	168 25
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 55	20 45
	2 M.	—	20 35
		—	—
Antwerpen		80 95	80 55
		—	—
Brüssel		—	80 25
		—	—
		—	—
Paris		81 15	80 75
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. ℳ ₰	Geld. ℳ ₰
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe	Geld
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleon'dor	—	16 15
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Herr Janssen, der hier einen Tanzkursus einzurichten gedenkt, weist über den von ihm in anderen Städten erteilten Unterricht eine große Anzahl höchst günstiger Zeugnisse auf. So stellt ihm die Vorsteherin der Städtischen höheren Töchterschule zu Aachen folgendes Zeugnis aus: „Herr J. und Frau haben vom 4. November 1878 bis zum 6. April 1879 in 8 Wochenstunden den 5 oberen Klassen der Anstalt Unterricht in der Anstandslehre und im Tanzen zu meiner vollen Zufriedenheit erteilt. Dieser Unterricht wurde in angemessener Form und mit sehr viel Sorgfalt gegeben, und es wurden bei den meisten Schülerinnen recht erfreuliche Resultate erzielt."

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 11. Juli: Joh. Alex, S. d. Schuhm. Jodokus Gail, Düsselstr. Den 14.: Hubert Jos., S. d. Lackierers Franz Triebel, Andreasstr. Den 15.: Heinrich, S. d. Tgl. Wilh. Heuschen, Klosterstr. — Kath. Maria, T. d. Bierbrauers Joh. Hutterer, Duisburgerstr. Den 16.: Johann, S. d. Tgl. Friedrich Brand, Himmelgeisterstr. — Philipp, S. d. Maurers Lorenz Ost, Kaiserswertherstr. — Ludwig Martin, S. d. Lehrers Ludwig Fuchs, Düsselthalerstraße.

Den 14. Juli: Wilhelmine, T. d. Tgl. Aug. Tropmann, Kölnerstr. — Sophie, T. d. Gärtners Wilh. Wiertz, Flehe. Den 15.: Ottilie Jakobine, T. d. Handelsm. Joseph Eickeler, Ritterstr. — Heinr. Alb., S. d. Feilenhauers Franz Zimmer, Kölnerstr. Den 16.: Joh. Gertr., T. d. Schlossers Jakob Halbekam, Ratingerstraße. Den 17.: Maria Helene, T. d. Kutschers Heinrich Schmidt, Charlottenstr. — Bernard. Wilhelm., T. d. Tgl. Joh. Winterstein, Brückenstr. — Hrch. Christian, S. d. Bäckers Heinrich Kaiser, Grafenberg.

Gestorben. Den 14. Juli: Hrch. Denno, 9 M. a., Bruchstr. Den 15.: Karl Engel, 1 J. 2 M. a., Wielandstr. — Gertr. Hortz, 5 M. a., Nordstr. — Anna Busch, 2 M. a., Düsselthalerstr. — Frz. Krengel, o. G., 64 J. a., Wwe., Neußerstr. Den 16.: Hubert Moeselaken, 1 J. 10 M. a., Kaiserswertherstraße. — Karl Bleicher, 1 J. 6 M. a., Linienstr. — Heinrich Kreuels, 8 M. a., Altestadt. — Kath. Norf, 4 T. a., Flehe. — Herm. Klingen, 1 M. a., Münsterstraße.

Den 16. Juli: Johannes von der Halben, 10 T. a., Ratingerstr. — Marg. Berns, 11 J. a., Fürstenw. 91. — Herm. Lichthahn, 1 M. a., Kölnerstr. — Jos. Gauthier, 4 M. a., Rheinstr. — Marianne Bonnekamp, geb. Weindorf, ohne Gew., 80 J. a., Wwe., Oststr. — Hulda Broch, 7 M. a., Kölnerstraße. — Minna André, geb. de Ruyter, Rentnerin, 66 J. a., Wwe., Goltsteinstr. Den 17.: Karl Geisler, Hofkonditor, 45 J. a., l., Mittelstraße. — Karl von Beauvais, Kunsthändler, 62 J. a., Ehemann, Fürstenw. 91. — Joh. Wilden, 14 T. a., Sternstraße 91.

Eheversprechen. Kutscher Friedr. Herm. Hönig u. Dorothea Louise Taubert, e. v. h., l. v. Rhede. — Ingenieur Gustav Herm. Krumbiegel und Adelheid Rosa Ottilie Apollonia Komsche, e. v. h., l. v. Nochern. — Schuhmacher Johann Wilhelm Andreas Adrian Görgens u. Anna Maria Katharina Zumbroich, e. v. Viersen, l. v. M.-Gladbach. — Maler Wilh. Jos. Sommer u. Christine Hubertine Fuchs, b. v. Neuß. — Tagel. Karl Wüsthoff u. Sophie Breuer, b. v. h. — Kaufm. Friedr. Faubel u. Klara Monse, b. v. h. — Maurer Otto Götter u. Maria Kath. Degens, e. v. h., l. v. Aachen. — Ackerer Hermann Dübgen u. Cäcilie Schmalscheid, b. v. h. — Schlosser Hrch. Kohlbrand u. Wilh. Bohle, Wwe. des Tagel. Ludw. Cremer, b. v. h. — Kunstgärtner Wilhelm Koltschneider u. Gertrud Dicken, b. v. h. — Kaufm. Eduard Herchenbach a. Elise Becker, b. v. h. — Dachdeckermeister Daniel Völkenrath u. Bernardine Klasmeier, b. v. h. — Schuhm. Franz Kaiser u. Maria Bellinger, b. v. h. — Kesselschmied Math. Meyer u. Louise Kamp, b. v. h. — Fabrikarbeiter Franz Joseph Zillikens u. Gertr. Billmann, e. v. Hamm, e. v. h. — Königlicher Amtsrichter Theodor Kirsch u. Karoline Henke, e. v. Gerresheim, l. v. h.

Heiraten. Den 12. Juli: Maler Eduard Penning und Viktorine Dupuis, e. v. h., l. v. Arnsy. Den 13.: Schlosser Heinrich Schwanen u. Bertha Kiehl, b. v. h. Den 14.: Fabrikarb. Wilhelm Schumacher u. Christine Köther, b. v. h. Den 15.: Fabrikarb. Theod. Müller u. Louise Wienink, b. v. h. — Tgl. Heinrich Hecker u. Barbara Zimmermann, b. v. h. — Tgl. Peter Schlebusch u. Therese Weber, b. v. h. — Schlosser Friedr. Böckem u. Bertr. Heck, b. v. h. — Gärtner Joseph Wolf u. Maria Cremers, b. v. h. Den 16.: Maurer Wilh. Hartdegen u. Elisabeth Gerhards, b. v. h. — Photograph Gustav Zimmermann und Maria Erhardt, b. v. h. — Rohrmeistergehülfe Christian Meurer u. Maria Friedsam, b. v. h. — Tagel. Andreas Schroeder u. Elis. Broch, b. v. h. — Schlosser Karl Sauer u. Ida Meyer, b. v. h. — Tgl. Michael Döker u. Magdalena Mathey, b. v. h. — Tagel. Gustav Pasel u. Marg. Schillings, b. v. h.

Ein junger verheirateter Mann, militärfrei, der durch Krankheit unfähig geworden ist, sein Schreinerhandwerk fernerhin zu betreiben, s. Stelle als Portier, Bureaudiener, Ausläufer, Notarzeuge 2c. Gefl. Offerten unter G. W. 100 an die Expedition ds. Blattes. 74

Todes-Anzeige.

Nachdem sich heute Morgen das Grab über meinen lieben Oheim geschlossen, hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Abend um 11 Uhr meinen lieben Vater,

Pet. Heinr. Höfel,

im Alter von 78 Jahren, mehrmals versehen mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, in Folge Altersschwäche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Verwandten und Bekannten widmet diese Trauer-anzeige mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernde Hinterbliebene.

Wersten, den 18. Juli 1880.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Morgen um 8 Uhr vom Sterbehause aus statt, und werden die Exequien darauf in der Pfarrkirche zu Himmelgeist gehalten.

Im Konkursverfahren von August Frings zu Düsseldorf wird hiermit in Gemäßheit des § 139 K. O. bekannt gemacht, daß auf 102,423 Mark 61 Pf. der Forderungen der zur Verteilung verfügbare Massebestand von 18,448 Mark 52 Pf. verteilt werden soll.

Düsseldorf, den 17. Juli 1880.
Der Konkursverwalter des Konkurses von Aug. Frings.
Dr. Becker, Rechtsanwalt.

Dünger-Verkauf.

Am Dienstag, den 20. Juli c., nachmittags 4 Uhr, soll auf dem südl. Kasernenhofe der Neustädter Kaserne der Dünger von der 3. Eskadron 2. Westf. Husaren-Regiments Nr. 11 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Die nach § 19 der Städte-Ordnung vom 15. Mai 1856 berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger liegt vom 15. bis 30. Juli cr. auf meinem Verwaltungsbureau zur Einsicht offen.

Ratingen, den 12. Juli 1880.
Der Bürgermeister **Esser**.

Ein jung. Mann m. guten Zeugnissen sucht Stelle als Packer oder sonstige Beschäftigung. Adr. bel. man in d. Exp. zu hinterl.

Feuerversicherung.

Von einer der ältesten deutschen, vorzüglich fundierten Gesellschaften wird ein

leistungsfähiger Vertreter

für **Bilk** und Umgegend gesucht. Frk.-Offerten sub W. 6465 an die Annoncen-Exp. von **Rudolph Mosse** in **Köln** erbeten. 87

Ein Junge!

von ordentlichen Eltern, mit guten Schulkenntnissen als Setzerlehrling gesucht.

Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.

Ein unverh. Mann ges. Alt., herrschaftl. Diener, der auch Gartenarbeit versteht, sucht Stelle. Off. unter C. B. postlagernd Düsseldorf.

Ein ord. Mädchen auf halbe Tage ges. N. in d. Exp. d. Bl. 39

An Menschenfreunde.

Ein hiesiger kleiner Geschäftsmann, Vater von sieben Kindern, der unverschuldet in drückende Verhältnisse geraten, sucht, um seine Familie vor totalem Untergang zu retten, 500 Mark gegen übliche Zinsen und monatliche Rückzahlung zu leihen. Menschenfreunde finden hier Gelegenheit, ein wahrhaft gutes Werk zu verrichten. Gefl. Offerten unter der Bezeichnung „Hülfe" besorgt die Expedition dieses Blattes.

Balsamische

Erdnuß-Oel-Seife,

ist ganz besonders Damen und Kindern mit zartem Teint, sowie auch allen denjenigen, welche spröde Haut haben, als das mildeste tägliche Waschmittel zu empfehlen. Preis pro 4 Stück im Packet 1 Mark. Zu haben bei

Chr. Bertram, Hoflieferant,
361 Bolkerstraße 5.

Für die Restauration in einem großen kath. Gesellschaftslokale wird sof. ein gew. u. erfahr. kautionsfäh.

Wirt

gesucht. Anträge unter A. B. 5 besorgt die Exped. ds. Bl. 101

---

924 **Für**

Eisengießer.

Ein guter selbstständiger Former, der in Poudriesachen (Kessel und Oefen) arbeiten kann, gesucht.
Näh. in der Exped. ds. Blattes.

Ein gut empfohlener, vielseitig gebildeter junger

Kaufmann,

der längere Jahre in einem deutschen Exporthause fungierte und per 1. Oktober event. seine einjähr. Dienstzeit antreten wird, wünscht bis dahin Beschäftigung zur Aushülfe.
Gefl. Offerten sub L. G. Nr. 10 an die Expedition d. Blattes. 88

Ein **Bäckerlehrling** gesucht.
Hafenstraße 3.

Ein ord. Mädch. m. mehrj. Zgn. s. St. Fr. Becker, Kurzestr. 5.

Ein kräftiges Mädchen gesucht.
Friedrichsstraße 7.

Ein ordentl. Mädchen für Küche und Hausarbeit wird gesucht.
Reichsstraße 59, 1. Etage.

Ein Mädchen von 14—15 Jahren zu einem Kinde ges. N. i. d. E.

Tüchtige

Arbeiterinnen

für Steppdecken gesucht.
Nur solche wollen sich meldn, welche in diesem Fache durchaus erfahren und sich darüber ausweisen können.

Alsberg und Cie.,
Mittelstraße 20.

Ein Mädchen für Kommissionen ges.
Alleestraße 28.

Ein Mädchen sucht Stelle in einem Weißwaren-Geschäft. Es wird mehr auf gute Behandlung gesehen als auf Salair. Offerten unter A. B. 100 bef. die Exped. ds. Bl. 81

Ein erfahrenes gewandtes **Zweitmädchen** gesucht.
98 Goltsteinstraße 17.

Ein gewandtes kath Zweitmädchen, welches etwas nähen kann und das Bügeln sowie Servieren versteht, wird auf Mitte August gesucht.
Näh. in der Exped. ds. Bl. 86

Ein Mädchen, mit guten Zeugn. versehen, welches 4½ Jahre in Manufaktur- u. Weißwarengeschäften thätig war, sucht ähnliche Stelle. Auch ist sie bereit, in ein Kurzwarengeschäft als Volontairin einzutr. Gefl. Off. u. J. M. 500 an die Exp.

Ladenlokal mit großen Schaufenst. mit und ohne Wohnung zu vermieten. Näheres Mittelstraße 25.

Eine gute Backerei

zu verm. Gerresheimerstr. 92. 31

Fein möbl. **Parterrezimmer**

mit Frühstück in der Nähe der Post, p. Ende Juli a. 2 Hrn. z. v. N. i. d. E.

Unterhaus mit oder o. Bäckerei, enthaltend 3 Zimmer und Küche u. 2 Speicherzimmern zu vermieten.
Näheres Kölnerstraße 75. 824

Erste Etage

(5 Zimmer und Mansarde) zu vermieten. Grabenstraße 20. 980

100,000 M. zu 4½ pCt. auch auf Landgüter auf gute erste Hypothek zum Ausleihen bereit durch 992
Joseph Gassen, Oststraße 84a.

Halbverdeck, ganz klein, stark, Pat., um 150 Thlr. zu verk.
41 **O. Wagner,** Düsseldorf.

Inkarnat- oder Maikleesamen,

selbstgezogener, zu haben.
G. Benninghofen,
932 Haus Endt, Benrath.

Für Wirte & Restaurateure.

Prima Essiggurken, à 100 M. 2,50, **Salzgurken,** à 100 M. 2 empfiehlt
83 **H. Linden,** Kreuzstraße 9.

Eine neue Fournaise billig zu verkaufen. Steinstr, 43, Hinterh.

Gebrüder Metzger,

Hutmanufaktur,

75 Schadowstraße 75, **Düsseldorf,** 75 Schadowstraße 75,
in der Nähe der städtischen Tonhalle.
Großes, reichhaltiges **Lager** von sämtlichen **Neuheiten** in:

Seiden-, Filz-, Stoff- und Strohhüten

für Herren und Knaben,
Shlipsen, Handschuhen, Hosenträgern.

17

Isidor Scherbel,

Düsseldorf, Königsplatz 9,

Bankgeschäft,

Office de Change. Exchange-Office.

Verkaufs-Anzeige.

Am Donnerstag, den 12. August cr., nachmittags 4 Uhr,

wird der Unterzeichnete im Gasthofe „zur alten Zeit", Andreasstraße 2 hierselbst,
auf Anstehen des zu Moselweiß bei Coblenz wohnenden Bierbrauereibesitzers Herrn Joseph Busch das zu Düsseldorf, Mühlenstraße 6 gelegene, zu jedem Geschäfte geeignete Wohnhaus samt Zubehör öffentlich an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Die Kaufbedingungen sind beim Unterzeichneten, Bismarckstraße 44, zu erfahren.

Düsseldorf, den 7. Juli 1880.

Der Königliche Notar:
649 **Franz Lützeler.**

Immobilar-Verkauf.

Die Erben von Franz Joseph Schurf lassen durch den unterzeichneten Notar

am Donnerstag den 23. Septbr. c., nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Wirten Herrn Heinr. Kutt zu Windfoch-Werften,

ihr zu Windfoch, Gemeinde Werften, gelegenes, 40 Morgen großes Erbe, bestehend aus Wohnhaus, Stallung, Hofraum, Gartenland, Wiese und Ackerland,
öffentlich den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen.

Das Besitztum kann vorher auch unter der Hand verkauft werden. Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfragen.

Düsseldorf, Thurmstraße 1, den 28. Juni 1880.

Der Königliche Notar
269 **Coninx.**

FRANZ JOSEF' BITTERQUELLE.

Das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

„Selbst bei reizbarem Darme verabreicht, erzielte dieses Wasser schmerzlose Wirkung." **Prof. Dr. Leube, Erlangen.** — „Ist schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen." Geheimrat **Prof. Dr. Kußmaul, Straßburg.** — „Wirkt ausnahmlos rasch, zuverlässig und schmerzlos." Geheimrath **Prof. Dr. v. Scanzoni, Würzburg.** — „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutanschoppung, Hämorrhoiden, Leberleiden u. Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt." V. med. **Abth. des k. k. Allgem. Krankenhauses zu Wien** u. L. d. H. **Prof. Dr. Drosche.**

Vorräthig bei **F. v. Meurers Nachf.** und **W. Röntz** jr. u. **Christ. Unkelbach** in **Düsseldorf** u **W. Custor** in **Köln.**
Brunnenschriften d. d. Versendungs-Direktion Budapest.

Den geehrten Herrschaften hierdurch zur Anzeige, daß in meiner **chemischen Waschanstalt** alle

Herren- u. Damen-Garderoben

in kürzester Zeit sauber und billigst gereinigt werden und bitte um geneigten Zuspruch.
Otto Kuhert,
89 Flingerstraße Nr. 26.

Patent-Technisches Büreau

J. Brandt & G. W. von Nawrocki.
220
Berlin W., 124 Leipzigerstr. 124.

Gläser und Kannen

werden neu gedeckelt.
973 **F. Bauschel,** Kasernenstr. 31.

---

1 Tafel-Klavier in gutem Zustande zu verk. N. in d. Exp. d. Bl. 63

Tanzunterricht

der Sommermonate wegen zu bedeutend weniger als halben Preisen. Anständige junge Leute, welche sich dafür interessieren, wollen gefl. unsere größere Annonce im General-Anzeiger von Sonntag, den 18. Juli nachsehen, worin Anmeldestunde, sämtliche Bedingungen, Beginn und alles Weitere ausführl. angegeben sind. 22
P. A. Janssen & Frau
aus Aachen,
konzes. Anstands-, Tanz- und Privat Turnlehrer,
nachweislich jeden Winter an 3 großen höheren Mädchen-Lehr-Anstalten thätig.
Wohnung: Düsseldorf, Grabenstraße 7, 1. Etage.
Zu sprechen Mittwoch, den 21. und Sonntag, den 25. Juli, von morgens 11½ bis 1½ Uhr.

---

1 starker Pony zu kaufen gesucht. Näh. in d. Exp. d. Bl. 64

An den Kirmestagen
findet in meinem neu dekorierten Saale

BALL

statt, wozu ergebenst einladet
W. Hilden,
Herzogstraße 44.

Möbel-Fabrik

von

Arnold Kofferath,

Flingerstraße 52. **Flingerstraße 52.**
Wegen baulicher Veränderung

AUSVERKAUF

selbstverfertigter Möbel, Spiegel nnd Polsterwaren. 94

Samen-Handlung

von

Gebrüder Otten.

Unser **Hauptgeschäft** befindet sich

4 Flingerstr. 4.

Empfehlen alle Sorten Garten- und Feldsämereien Ia. Qual. in bekannter Güte billigst. Um Irrtümer zu vermeiden, bitten genau unsere Adresse zu beachten. 947

Fr. Ad. Wissler,

Kurz-, Woll- und Weisswaren Geschäft,
4, Flingerstraße 4.
Anfertigung von *Damen-, Herren- & Kinder-Wäsche,* sowie *Damen- & Kinder-Kleidern.* 948

Gebr. Birkenhauer,

Lederhandlung,

Hundsrückenstraße 44. **Hundsrückenstraße 44.**

Bestes Sohl- & Kalbleder.

Elegante leistenfertige Schäftchen.

Mey's Stoffkragen.

Den geehrten Herren Bauunternehmern und einem geehrten Publikum beehren wir uns, ergebenst mitzuteilen, daß wir

Cavalleriestraße 3

eine

Baumaterialien- und Kohlenhandlung,

errichtet haben. Durch billige Preise und Lieferung reichhaltig assortierter guter Waren werden wir uns das Zutrauen unserer Abnehmer zu erwerben suchen.

Hochachtungsvoll
78 **Wilms & Schaefer.**

Gegen Husten und Katarrh,

gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, gegen Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stickhusten 2c. ist der von mir erfundene und seit 1861 fabricirte

L. W. Egers'sche Fenchelhonig

ein anerkannt wirksames Mittel. Man nehme ihn täglich 3 bis 4 Mal, auch öfter, jedes Mal einige Theelöffel. Wer an Verstopfung leidet, nehme jedes Mal einen Eßlöffel voll. Selbst bei den kleinsten Kindern kann er ohne Bedenken angewendet werden. Manches Kind ist durch seinen rechtzeitigen Gebrauch schon gerettet worden! Namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke oft entfernt, sollte der L. W. Egers'sche Fenchelhonig in keinem Hause fehlen. Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen und achte darauf, daß jede Flasche **mein Siegel, meinen Namenszug** und im Glase eingebrannt **meine Firma** trägt, sowie daß der **echte L. W. Egers'sche Fenchelhonig** in **Düsseldorf allein** zu haben bei **W. Krahforst,** Burgplatz 10, — **Wwe. L. Brockhoff,** Markt- u. Bolkerstraßen-Ecke 12, — **Aug. Hanten's Wwe.,** Schützen- und Grafenbergerstr.-Ecke, — **Robert Klemm,** Stadtbrückchen-Ecke 1, — **Friedrich Muhl,** Thalstr., — in **Oberbilk** bei **Ch. Gerardy,** — in **Hilden** bei **Wilhelm Felder,** — in **Wülfrath** bei **F. W. Steinberg,** — in **Heiligenhaus** bei **Friedrich Debes,** — in **Mettmann** bei **F. Böhmer,** — in **Kettwig** bei **Joh. v. Söhnen.** 37

L. W. Egers in Breslau, Erfinder des Fenchelhonigs.

Sterbefallhalber ist das schöne, auf das komfortabelste eingerichtete herrschaftliche Haus

Poststraße 17

mit Thoreinfahrt, Stallung und Garten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe ist mit Telegraphen-, Gas- und Wasserleitung und Luftheizung versehen.

Näheres ist bei Herrn **Esser-Boes,** Häuser-Agentur-Geschäft, Schwanenmarkt 1 zu erfahren. 745

Düsseldorfer

Stadt-Theater

Direktion Albert Schirmer.
Montag, den 19. Juli 1880:
35. Gastspiel des Herzoglich-Meiningenschen Hof-Theaters.
Zum zweiten Male:

Die Hermannsschlacht.

Drama in 5 Akten von H. von Kleist.

Dienstag, 20., Mittwoch, 21. und Donnerstag, 22. Juli, zum letzten Male:
Dieselbe Vorstellung.

Während der Düsseldorfer Kirmes findet am **Montag, den 19. und Dienstag, den 20. c.,** **jedesmal nachmittags von 5 Uhr an,** in meinem Lokale
Großes 38

Tanz-Kränzchen

statt. **Entre frei.**
Jakob Hannemann, Kurzestr. 5.

Gesang-Musikverein.

Dienstag:
PROBE.
Paulus.

Verlegte mein Geschäft u. Wohnung
von Bilkerstraße 38 nach
Bilkerstraße 10.

J. F. Jordans,
Vergolder.

Um aufzuräumen

verkaufe W. A. Woods, D. M. Osborne u. Comp. u. Bamletts **Original-Mähmaschinen, Heuwender, Pferdehacken, Sae-, Dresch- und Futterschneidemaschinen** unter **Fabrikpreisen.**
Haus Erprath bei Xanten.
993 **W. Prang.**

Rhein-Gartenkies

und Sand sowie **Grubenkies** fortwährend zu haben.
905 Immermannstraße 54.

Maria Classen

12 Hohestr. 12.
Eine große Partie feine **Herren-** und **Damen-Jacken** in Wolle, Baumwolle und Merino, **Unterhosen, Strümpfe, Längen** in allen neuesten Farben und Dessins,
Damen-Röcke, Korsetts, Festons, Vor-Hemden, Faten-Hemden, Kragen, Manschetten etc.
werden unter Fabrikpreis abgegeben.
Ferner empfehle das Neueste in
Kurzwaren, seidene Bändern, Shäwlchen, Krausen, Vorsteck-Schleifen etc.
zu äußerst billigen Preisen. 855

Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch zu den billigsten Preisen empfiehlt
376 **Th. Helten,** Bergerstr. 26.

Heinr. Wessels jr.,
Anstreicher, Schildermaler u. Glaser, empfiehlt sich unter Zusicherung preiswürdiger Arbeiten, auch zur Anfertigung von Pausen 2c. Gefl. Bestellungen werden **Blumenstr. 10** erbeten. 811

Bitte.

Mein Söhnchen

Heinrich Dölks,

8 Jahre alt, ist mir seit gestern Morgen abhanden gekommen.
Jedem, der über den Verbleib des Kindes Mitteilung zu machen weiß, ersuche ich, dieselben Poststr. 1a bei Herrn **Wenders** gütigst abgeben zu wollen. 100

Widerruf.

Hiermit widerrufe ich die am 10. ds. Mts der Wwe. Friedr. Bayermann gegenüber gemachten beleidigenden Aeußerungen als unwahr und verleumderisch.
Johann Friedler.